

Band 1

# DIE ORIENTALISCHE STADT:

KONTINUITÄT, WANDEL, BRUCH

1. Internationales Colloquium  
der Deutschen Orient-Gesellschaft  
9. – 10. Mai 1996  
in Halle/Saale

Im Auftrag des Vorstands  
der Deutschen Orient-Gesellschaft  
herausgegeben von  
Gernot Wilhelm

1997

in Kommission bei

SDV Saarbrücker Druckerei und Verlag

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Deutsche Orient-Gesellschaft:**

... Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft ... /  
im Auftr. des Vorstands der Deutschen Orient-Gesellschaft hrsg. –  
Saarbrücken : SDV

(Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft ; ...)

1. Die orientalische Stadt. – 1997

Die **orientalische Stadt** : Kontinuität, Wandel, Bruch ; 9. – 10. Mai  
1996 in Halle/Saale im Auftr. des Vorstands der Deutschen Orient-  
Gesellschaft hrsg. von Gernot Wilhelm. – Saarbrücken : SDV, 1997

(... Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft ... ;  
1) (Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft ; Bd. 1)

ISBN 3-930843-24-2

© 1997 by Deutsche Orient-Gesellschaft Berlin

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne  
die Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gesamtherstellung und Verlagsauslieferung:  
Saarbrücker Druckerei und Verlag GmbH, Saarbrücken.

Printed in Germany

ISBN 3-930843-24-2

ISSN 1433-7401

## INHALTSVERZEICHNIS

|   |     |
|---|-----|
| Vorwort .....   | VII |
| Teilnehmer .....  | IX  |
| Programm.....   | XII |
| <br>  |     |
| <i>E. Wirth:</i>  |     |
| Kontinuität und Wandel der orientalischen Stadt. Zur<br>Prägung von städtischem Leben und städtischen Institu-<br>tionen durch jahrtausendealte kulturraumspezifische<br>Handlungsgrammatiken ..... | 1   |
| <i>D. Machule:</i>  |     |
| Wandel, Kontinuität und Bruch: Die historische Dimen-<br>sion der orientalischen Stadt im Spiegel aktueller Stadt-<br>forschung .....   | 45  |
| <i>M. Heinz:</i>  |     |
| Wandel und Kontinuität als Konzepte der Stadtarchäologie ....   | 67  |
| <i>P. Pfälzner:</i>   |     |
| Die Erklärung städtischen Wandels .....   | 73  |
| <i>M. Liverani:</i>   |     |
| The ancient Near Eastern City and Modern Ideologies .....   | 85  |
| <i>S.M. Maul:</i>   |     |
| Die altorientalische Hauptstadt: Nabel und Abbild der Welt ..   | 109 |
| <i>A.R. George:</i>   |     |
| ‘Bond of the Lands’: Babylon, the Cosmic Capital .....  | 125 |
| <i>W. Sallaberger:</i>  |     |
| Nippur als religiöses Zentrum Mesopotamiens<br>im historischen Wandel .....   | 147 |
| <i>M. Novak:</i>  |     |
| Die orientalische Residenzstadt: Funktion, Entwicklung<br>und Form .....  | 169 |
| <i>A.T. Clason &amp; H. Buitenhuis:</i>   |     |
| Change and Continuity in the Animal Food Resources<br>in Bronze Age Towns of the Orient .....   | 199 |

|                           |   |     |
|---------------------------|---|-----|
| <i>S. Pollock:</i>        | Ökonomische Aspekte der urbanen Entwicklung in der Uruk-Zeit .....  | 221 |
| <i>P. Pfälzner:</i>       | Wandel und Kontinuität im Urbanisierungsprozeß des 3. Jahrtausends v. Chr. in Nordmesopotamien .....                    | 239 |
| <i>K. Bartl:</i>          | Zentralanatolische Stadtanlagen von der Spätbronzezeit bis zur mittleren Eisenzeit: Kontinuität – Wandel – Bruch? ..... | 267 |
| <i>M. Heinz:</i>          | Räumliche Ordnung und Stadtkonzepte bronzezeitlicher Siedlungen am Mittleren Euphrat in Syrien .....                    | 289 |
| <i>S. Mazzoni:</i>        | The Gate and the City: Change and Continuity in Syro-Hittite Urban Ideology .....                                       | 307 |
| <i>M. Gawlikowski:</i>    | The Oriental City and the Advent of Islam .....   | 339 |
| <i>G. Tate:</i>           | Les villes syriennes aux époques hellénistique, romaine et byzantine .....  | 351 |
| <i>H. Klengel:</i>        | Die historische Rolle der Stadt Aleppo im vorantiken Syrien .....   | 359 |
| <i>H. Gaube:</i>          | Kontinuität und Wandel am Beispiel Aleppos von der Antike bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts .....                     | 375 |
| <i>D. Sack:</i>           | Die historische Stadt Damaskus - Kontinuität und Wandel der städtebaulichen Strukturen .....                            | 385 |
| Index der Ortsnamen ..... |   | 401 |

## VORWORT

Die Deutsche Orient-Gesellschaft hat eine enge Verbindung zur orientalischen Stadtgeschichte: Ihr erstes archäologisches Großunternehmen, das gleich nach ihrer Gründung 1898 in Angriff genommen wurde, war die Ausgrabung der altorientalischen Weltstadt Babylon, und hierbei ging es zum ersten Mal in der Archäologie des Nahen Ostens nicht primär um eine möglichst große Ausbeute an musealen Funden, sondern um die Klärung urbaner Strukturen. Grabungen in anderen Hauptstädten der altorientalischen Welt schlossen sich in rascher Folge an; hier seien nur die assyrische Hauptstadt Assur, die Hethiterhauptstadt Hattuscha und die kurzlebige, aber kunstgeschichtlich bedeutende ägyptische Residenzstadt Amarna erwähnt. Aber auch in neuerer Zeit hat die D.O.G. stadarchäologische Projekte initiiert: Soeben sind nach fast 30 Jahren archäologischer Arbeit die ausgesprochen urbanistisch orientierten Grabungen in der altorientalischen Stadt Ekalte, dem modernen Tall Munbāqa, abgeschlossen worden, deren Leiter, Herr Prof. Dr.-Ing. Dittmar Machule, nicht zufällig eine Professur für Städtebau und Stadtbaugeschichte innehat.

Es erschien daher sinnvoll, die altorientalische Stadt zum Thema zu wählen, nachdem der Vorstand der D.O.G. vor knapp zwei Jahren beschlossen hatte, künftig alle zwei Jahre ein internationales Colloquium zu organisieren. Die Resonanz, die wir erfahren haben, war ganz außerordentlich: Nicht nur haben fast alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die wir um Referate gebeten haben, zugesagt, sondern auch die Anmeldungen von Teilnehmern haben eine Zahl erreicht, auf die wir nicht zu hoffen wagten.

Die wissenschaftliche Konzeption des Colloquiums, die in einem an alle Referenten vorab versandten Thesenpapier ihren Niederschlag fand, verdanken wir insbesondere den beiden Archäologen im derzeitigen Vorstand der D.O.G., Frau Prof. Dr. Marlies Heinz und Herrn Prof. Dr. Peter Pfälzner.

Der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ist die D.O.G. dankbar für die Bereitstellung von Räumlichkeiten. Ein besonderer Dank geht an den Leiter des Instituts für Orientalische Archäologie und Kunst, Herrn Prof. Dr. Winfried Orthmann, und alle seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Mühen der Organisation vor Ort auf sich genommen haben. Bei der organisatorischen Vorbereitung des Colloquiums in Würzburg wurde der

Vorsitzende der DOG insbesondere von Frau Nicole Pfeifer engagiert und effizient unterstützt. Für die Übernahme der Reisekosten der Referenten sind wir der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Wissenschaftsministerium des Landes Sachsen-Anhalt aufrichtig dankbar.

Der vorliegende Band enthält den größten Teil der in Halle gehaltenen Vorträge; im Programm S. XII f. sind die Vorträge, die auf Wunsch der Vortragenden hier nicht aufgenommen wurden, durch einen Asterisk gekennzeichnet. Bei der Redaktion des Bandes wurde darauf verzichtet, eine Vereinheitlichung der Zitierweisen oder der Namensschreibungen anzustreben. Das Teilnehmerverzeichnis S. IX f. nennt alle, die sich schriftlich zur Teilnahme angemeldet haben; einige von ihnen waren allerdings dann an der Teilnahme verhindert, andere meldeten sich erst persönlich in Halle an. Allen Teilnehmern und insbesondere allen Referenten gilt unser herzlichster Dank!

Gernot Wilhelm

Vorsitzender der Deutschen Orient-Gesellschaft

## TEILNEHMER DES I. INTERNATIONALEN COLLOQUIUMS DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT IN HALLE

Anneliese AL-FAKHRI, Berlin • Esther ALTMANN, München • A. ARDELEANU-JANSEN, Aachen • Hala ATTOURA, Berlin • Fatmaana AYDINER, Frankfurt • Ariel M. BAGG, Reutlingen • Karin BARTL, Berlin • Josef BAUER, Würzburg • Katrin BASTERT-LAMPRICHS, Freiburg • Jörg BECKER, Mörfelden-Walldorf • Mathias BENTER, Berlin • D. E. BOAS-VEDDER, Rotterdam • Ralph BODENSTEIN, Bonn • Rainer Michael BOEHMER, Berlin • Andrea BONHAGEN, Heidelberg • Frank BRAEMER, Valbonne • Gunnar BRANDS, Berlin • Ute BÜCHS, Berlin • H. BUITENHUIS, Groningen • Eva CANCIK-KIRSCHBAUM, Tübingen • Nadja CHOLIDIS, Berlin • A. T. CLASON, Groningen • Diethelm CONRAD, Marburg • Nicola CRÜSEMANN, Berlin • Sabine DOERNER, Sandhausen • Ralf DYBE, Berlin • Wendy EIXLER, Münster • Klaudia ENGLUND, Berlin • L. G. M. VAN ESS, Deir 'Alla • Margarete VAN ESS, Berlin • Betina FAIST, Reutlingen • Christian FALB, Kelkheim • M. FANSA, Oldenburg • Barbara FELLER, Berlin • Andrea FERCHLAND, Berlin • Uwe FINKBEINER, Tübingen • Susanne FISCHER • Matthias FLENDER, Stuttgart • Helmut FREYDANK, Potsdam • Annelore FÜCK, Frankfurt/Main • Heinz GAUBE, Tübingen • Michel GAWLIKOWSKI, Warszawa • Hermann GENZ, Tübingen • Andrew R. GEORGE, London • Christoph GERBER, Heidelberg • Jörg GERBER, München • Gudrun GERLACH, Bonn • Iris GERLACH, München • Petra GESCHE, Heidelberg • Mauro GIORGIERI, Pavia/Würzburg • Susanne GÖRKE, Berlin • M. GOODMAN, Nürnberg • Silke GRALLERT, Berlin • Maren GRIMME, Frankfurt • Claudia GRUBER, München • Renate GUT, Berlin • Claus-Peter HAASE, Kiel • Richard HAASE, Leonberg • Carola HÄNEL, Dresden • Gabriele HÄSSLER, Freiburg • Annette HAGEDORN, Bonn • Peter W. HAIDER, Innsbruck • Elisabeth HAMMERSCHLAG, Nootdorp • Heinz HANNSE, Berlin • Joost HAZENBOS, Leipzig • Martha HAUSSPERGER, München • Syrinx HEES, Freiburg • Nils P. HEESSEL, Heidelberg • Susanne HEINHOLD-KRAHMER, Feldkirchen-Westerham • Marlies HEINZ, Freiburg • G. HEINZLE • Ulrich HEISE, Frankfurt • Raphaela HEITMANN, Münster • A. M. HENSE, Rotterdam • Dieter HENTSCHEL, Berlin • Suzanne HERBORDT, Berlin • Lothar HERLING, Chemnitz • Inne HESHIKI, Heidelberg • Hans HIRSCH, Wien • Hans HÖCKER, Düsseldorf • Karin HÖRNER, Kiel • Norbert HORN, Bonn • Annett HUCK, Leipzig • Hermann HUNGER, Wien • Bruno JACOBS, Köln • Stefan JAKOB, Klingen • M. JANSEN, Aachen • Anke JOISTEN-PRUSCHKA, Rüsselsheim • Susanne KERNER, Amman • Evelyn KLENGEL, Berlin • Horst KLENGEL, Berlin • Silke KNIPPSCHILD, Heidelberg • D. KÖHLER-SEIBOTH • Susanne KOLBUS, Tübingen • Klaus KRASNIK, Mülheim • Stephan KROLL,

# KONTINUITÄT UND WANDEL DER ORIENTALISCHEN STADT

ZUR PRÄGUNG VON STÄDTISCHEM LEBEN UND STÄDTISCHEN  
INSTITUTIONEN DURCH JAHRTAUSENDEALTE KULTURRAUMSPEZIFISCHE  
HANDLUNGSGRAMMATIKEN

Eugen Wirth<sup>1</sup>, Erlangen

Verehrte Festgäste, liebe Kolleginnen und Kollegen,  
meine Damen und Herren!

Sicherlich haben Sie alle eine zumindest ungefähre Vorstellung von dem, was die Orientalische Stadt ist oder was sie sein könnte – sonst wären Sie nicht zu diesem Kolloquium nach Halle gekommen. Auch kennen die meisten von Ihnen orientalische Städte aus eigener Anschauung und persönlicher Erfahrung. Ihre Erinnerung beinhaltet z.B. die ockerfarbenen, scherbenübersäten Hügel von Tellis, verfallende Stadtmauern mit Wehrtürmen und Bastionen, Ziqqurrātu und Lehmziegelarchitektur, oder aber auch die labyrinthischen Gänge überdachter Basare, zerlumpte, ausgemergelte Bettler, die Gerüche fremdländischer Spezereien, den Gebetsruf aus den Lautsprechern der Minarette oder motorisierte Dreiradlieferwagen, die sich durch das Menschengewimmel enger Gassen den Weg zum Hof einer Karawanserei bahnen. Nicht zuletzt gehören dann zum Bild der Orientalischen Stadt aber auch verschleierte Frauen und abweisende, fensterlose Mauern in stillen Wohnvierteln.

Wenn man solche Wahrnehmungen und Vorstellungen, dieses bunt schillernde Bild der Orientalischen Stadt jedoch präziser fassen will, dann ergeben sich überraschende Schwierigkeiten; wider Erwarten stößt man bald auf letztlich noch ungelöste Fragen. Das beginnt schon bei einigen allgemein gebräuchlichen Begriffen: In vielen unserer Handbücher und Lehrbücher kann man lesen, daß die *Hochkulturen* des Alten Orients von Anbeginn *Stadtkulturen* gewesen seien; beide Termini werden gelegentlich sogar mit gleicher Be-

---

<sup>1</sup>Institut für Geographie der Universität, Kochstr. 4, D-91054 Erlangen.

deutung nebeneinander verwendet. Sind wir dabei vielleicht Opfer einer unzulässigen Verallgemeinerung? Ist Hochkultur im Alten Orient ganz selbstverständlich immer mit Stadtkultur gleichzusetzen? Mit vorschnellen Antworten sollten wir recht vorsichtig sein.

Noch nicht befriedigend beantwortet blieb bis heute auch eine zweite grundlegende Frage: Seit wann gibt es denn im Alten Orient Siedlungen, die den Namen Stadt verdienen? Welche Merkmale müssen diesen Siedlungen zu eigen sein, damit wir von einer Stadt sprechen dürfen? Wie unscharf unsere Begriffsbildung hier ist, möchte ich anhand einiger häufig genannter Kennzeichen etwas näher erläutern.

- Vielfach wird ganz pauschal eine Siedlung im frühen Alten Orient dann als Stadt angesprochen, wenn sie nachweislich von einem verteidigungsfähigen *Mauerring* mit Toren umgeben war. Hier muß ich schon erhebliche Zweifel anmelden. Wenn eine Siedlung durch Stadtmauern geschützt wurde, dann lassen sich daraus allenfalls drei Schlüsse ziehen:
  - a) Es gab irgendwelche feindlichen Gruppierungen außerhalb, die von der Siedlung ferngehalten werden sollten.
  - b) Innerhalb der Siedlung gab es offensichtlich irgendwelche Güter oder Lebewesen, welche Begehrlichkeiten erwecken konnten.
  - c) In der Siedlung hatten bereits irgendwelche Persönlichkeiten oder Institutionen genügend Autorität oder Machtbefugnis, um den Bau und Unterhalt von Mauern zu organisieren.

Nicht jede Siedlung, auf die diese drei Merkmale zutreffen, ist aber eine Stadt. Ich erinnere nur an die Dörfer im fränkischen Maindreieck, die größtenteils von stattlichen Wehranlagen umgürtet sind, weil die in den Kellern lagernden Weine seit dem Mittelalter die Beutelust von Räuberbanden und plündernden Soldaten erregt haben. Analog ist z.B. das frühe altorientalische Jericho in meinen Augen nicht bereits deshalb eine Stadt gewesen, weil es von Mauern umgeben war; auch im frühbronzezeitlichen Tell es-Sawwan finden wir "une architecture villageoise fortifiée" (C. BRENIQUET 1991, S. 75).

- Weiter werden Siedlungen des Alten Orients gemeinhin dann als Stadt angesprochen, wenn der Ausgräber in ihnen ein oder mehrere Gebäude gefunden hat, die durch Größe und/oder durch Bauaufwand herausgehoben erscheinen. Solche Bauwerke werden gerne als "Tempel" interpretiert – vielleicht sollten wir vorsichtiger von "mutmaßlichen Tempeln" sprechen.

Die schriftlichen Quellen, die wir seit der Wende vom vierten zum dritten Jahrtausend in solchen Siedlungen finden, lassen gelegentlich den Schluß zu, daß deren Bewohner schon in irgendeiner Weise *sozial ge-*

*gliedert oder geschichtet* waren. Zu einer solchen soziologischen Differenzierung gesellt sich dann nicht selten eine ökonomische: Einige kleine Teilsegmente dieser gegliederten Gesellschaft waren im Sinne von Max Weber "abkömmlich"; sie wurden also ganz oder für gewisse Zeiten davon freigestellt, durch körperliche Arbeit in der Landwirtschaft für ihren Unterhalt zu sorgen. Das beinhaltet aber, daß die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung gewisse Überschüsse erzeugt hat, die sie nicht für die Aussaat bzw. für den eigenen Lebensunterhalt benötigte (vgl. J. MAK-KAY 1983).

In allerersten Anfängen ist hier bereits eine *Arbeitsteilung* in primären, sekundären und tertiären Sektor zu erkennen: Zu den in der landwirtschaftlichen Urproduktion tätigen Bauern gesellen sich im frühen Alten Orient – ebenso wie in Ägypten (vgl. K.A. BARD 1987) – einige spezialisierte Handwerker sowie eine ganz kleine politisch-religiöse Führungsschicht, die für Organisations- und Leitungsfunktionen zuständig war. Auch eine solche erste soziale und ökonomische Differenzierung der Bevölkerung ist aber noch kein hinreichender Grund, die betreffende Siedlung "Stadt" zu nennen.

- Schließlich wurden gelegentlich frühe Siedlungen im Alten Orient dann als Stadt angesprochen, wenn wir um sie herum ein *städtisches Umland oder Einzugsgebiet* finden, mit welchem sie in ökonomischen und sozialen Beziehungen stehen. Schon die Organisation eines geregelten Bewässerungsfeldbaus setzt ja voraus, daß das Kanalsystem zumindest im regionalen Maßstabbereich kontrolliert werden kann. Zwar ist auch in der "zentralen Siedlung" die große Mehrzahl der Bewohner aktiv produzierend in der Landwirtschaft tätig. Zusätzlich dazu wird der Zentralort aber auch noch von landwirtschaftlichen Betrieben seines Umlandes mit Agrarprodukten versorgt. Im geistig-kulturellen Kontext ist er der Sitz des Gottes, zu dem die Landbevölkerung pilgert und wohin Weihegeschenke und Tribute fließen.

Es versteht sich von selbst, daß in der Frühzeit des Alten Orients der Einzugsbereich auch größerer derartiger Siedlungen sehr begrenzt war; der Transport von Ernährungsgütern über Entfernungen von mehr als einer Tagereise mit Tragtieren oder Karren bereitete erhebliche Schwierigkeiten. Auch bewaffnete Truppenteile – von "Heer" kann man noch nicht sprechen – waren nur in einem sehr bescheidenen Distanzbereich einsetzbar. Etwas größere Entfernungen konnten bei Massengütern allenfalls auf dem Wasserwege überwunden werden. Ein räumlich weit ausgreifender Fernhandel beschränkte sich demzufolge auf geringe Mengen höchstwertiger Güter, d.h. seltener Rohstoffe und Produkte geringen Ge-